

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt



literarisches Blatt
und Land.

Abonnements-Preis
pro Quartal bei unmittelbarer Abnahme
3 Mark 80 Pf.
und bei besonderem Abzuge des Hauptstückes
zur Mittagszeit eine Extragebühr von 30 Pf.,
bei Bezug durch die Postanstalten
4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren
für die fünfgehaltene Zeile gewöhnlicher
Zeitungsschrift oder deren Raum 15 Pf.,
im Lokal-Anzeiger zweifach 15 Pf.,
für die zweigehaltene Zeile Petit-Schrift oder deren
Raum vor den gewöhnlichen Bekanntmachungen
40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Redacteur Dr. Schabeberg.

N^o 225.

Halle, Dienstag den 26. September. [Mit Beilagen.]

1876.

An unsere Leser.

Bei Ablauf des Vierteljahres laden wir unsere geehrten Leser ein, die Pränumeration auf das nächste Quartal (October bis December 1876) mit 3 Mark 80 Pf. (1 Thlr. 8 Sgr.) für unsere unmittelbaren Abnehmer und mit 4 Mark 50 Pf. (1 Thlr. 15 Sgr.) bei Beziehung durch die Postanstalten zu erneuern. Diejenigen unserer hiesigen Abonnenten, welche das Hauptstück der Zeitung schon Mittags zu erhalten wünschen, können dasselbe entweder in unserer Expedition abholen oder durch die Zeitungsboten gegen eine Extragebühr von 30 Pfennigen (3 Sgr.) pro Quartal sich zubringen lassen.

Wie bisher werden Bekanntmachungen von Behörden und Privatpersonen aufgenommen. Hiesige Bestellungen auf das nächste Quartal unserer Zeitung nimmt unsere Zeitungs-Expedition große Märkerstraße Nr. 11 auch ferner entgegen; auswärtige Bestellungen ersehen wir bei den Postanstalten unter Angabe unseres Zeitungstitels

(Hallische Zeitung im G. Schwetschke'schen Verlage)

machen zu wollen. Mit Bezug auf die von der obersten Postbehörde getroffene Einrichtung eruchen wir unsere auswärtigen Abonnenten die Bestellung auf die Zeitung möglichst bald zu bewirken, damit keine Unterbrechung in der Zusendung des Blattes entstehen kann.

Halle, den 21. September 1876.

G. Schwetschke'scher Verlag.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, d. 24. September. Ein Extrablatt der „Karlsruher Zeitung“ meldet, daß, nachdem der Großherzog das Entlassungsgesuch des Staatsministers Jolly genehmigt hat, der Präsident des Handelsministeriums, Turban, zum Staatsminister ernannt und beauftragt worden ist, auf der Grundlage der bisher maßgebend gewesen politischen Richtung ein freisinniges Ministerium neu zu bilden.

Breslau, den 23. Sept. Der Kongreß der Alt-katholiken hat den Prof. Schulte in Bonn zum Präsidenten, Schmoelers in Breslau und den Advokat Lühler in Düsseldorf zu Vizepräsidenten gewählt und beschloß, durch eine amtliche Anfrage der altkatholischen Synode eine Erklärung darüber herbeizuführen, ob von Seiten des Staates Hindernisse gegen die Aufhebung des Zwangs-Gelübtegesetzes vorhanden sind, und ferner von jedem altkatholischen Geistlichen ein Votum über die Aufhebung des Gelübtegesetzes einzufordern und endlich auch bei den einzelnen altkatholischen Gemeinden eine Beschlußfassung hierüber zu veranlassen. Der nächste Kongreß der Altkatholiken soll im Jahre 1877 stattfinden.

Breslau, den 23. September. In der heutigen ziemlich zahlreich besuchten ersten öffentlichen Versammlung des Kongresses der Altkatholiken sprachen die Professoren Dr. Michaelis und Weber von hier und Dr. Birnbaum aus München. In der morgen stattfindenden öffentlichen Versammlung werden Professor Elenich von hier, Advokat

Arnolt Lühler aus Düsseldorf, Parrer Dbertmeyer aus Passau und Bischof Reinens Vorträge halten.

Köln, den 23. September. Die Preisjury für die Errichtung eines Denkmals für den Fürsten Bismarck hat unter 28 eingegangenen Modellen den ersten Preis Fritz Schaper in Berlin, den zweiten E. Hundrieser, ebenfalls in Berlin, jurkrannt.

Wien, d. 23. Septbr. Die „Wiener Abendpost“ schreibt: „Von autoritativer Seite wird bestätigt, daß sämtliche Großmächte sich über die der Porte vorzuschlagenden Friedensbedingungen geeinigt haben. Die Basis der Vorschläge bildet das von dem britischen Kabinet formulierte Programm. In Konstantinopel werden nun unverzüglich Schritte gethan, um die Porte zur Annahme der Friedensbedingungen aufzufordern. Da letztere bereits prinzipiell ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, den Wünschen der europäischen Mächte, soweit sie nur immer mit den Interessen des türkischen Reiches vereinbar sind, loyal zu entsprechen, so ist an dem baldigen Zustandekommen des Friedens schwerlich mehr zu zweifeln.“

Wien, den 23. Sept. Der permanente Ausschuß der Europäischen Mächte hat die Proclamation des Fürsten Milan zum Könige mit großer Freude acceptirt und die Regierung ersucht, dieselbe zur Thatfache zu machen; da die Porte den Pariser Vertrag gebrochen, siehe nichts mehr der Ausführung dieses Beschlusses im Wege. Die Serbische Regierung hat von dieser Resolution mit Befriedigung Kenntnis genommen.

Wien, d. 23. September. Der „Politischen Korrespondenz“ wird aus Belgrad vom heutigen Tage gemeldet: Die serbische Regierung hat die Vertreter der Großmächte gestern davon in Kenntnis gesetzt, daß die türkischen Kruppen nicht aufgehört, die Waffenruhe zu verletzen; solche Fälle hätten sich namentlich am 17. d. bei Alexina und Jantoma-Kliffura, am 19. und 21. bei Zavor und an der Drina ereignet.

Bukarest, d. 22. September. Die Regierung hat einen aus Rußland kommenden Extrazug mit einem General, 40 Offizieren und 130 Unteroffizieren in Galina anhalten, dann aber in Folge einer Reklamation des russischen Konsuls passieren lassen, nachdem dem übrigen Konsulaten Anzeige davon gemacht worden war.

Naqufa, den 23. Sept. Nach aus dem montenegrinischen Hauptquartier hier eingelangter Meldung hat Fürst Nikita den Befehl erteilt, daß alle Mannschaften, welche die Waffenruhe benutz hätten, um sich nach Hause zu begeben, noch in dieser Nacht zu ihren respektiven Korps zurückkehren sollen.

London, d. 23. September. Die Stimmung der politischen und finanziellen Kreise ist hoffnungsvoller zufolge wiener und berliner Depeschen, welche hier überbringen die Proclamation einer längeren förmlichen Waffenruhe verkünden und ferner mittheilen, daß die Friedensvorschläge Englands im Prinzip eine Billigung sämtlicher Mächte erhalten. Diese Vorschläge befürworten für Serbien und Montenegro den bisherigen Besitzstand, für Bosnien und

Das Geisterhäuslein.

Von Fr. v. Wiedek.

(Schluß.)

Wie ein boshaftes Echo hallte es aber mit einem Male in meinem Zimmer: „Hingehen! Hingehen!“ So plötzlich, so besorgend klang die Stimme, ohne daß mich der frühere warnende Schauder überließ, daß mir der Schreck nahezu das Bewußtsein raubte.

Ich glaube, ich fiel in Ohnmacht und weiß nur noch, daß ich mich, als ich mich wieder meiner Sinne mächtig fühlte, in kaltem Schweiß gebadet in meinem Lehnsstuhl befand und mein Kleid beinahe niedergebrennt war.

Ich begab mich sofort in mein Bett und süßte mich am Morgen ernstlich krank. Eine Art Fieber tobte mit Blutstöße in meinen Adern und doch gebot es mir aufzustehen. „Hingehen! Hingehen!“ wiederholte es beständig in meinem Ohr und ich glaube, ich wäre dem Wahnsinn verfallen, wenn ich allein in meinem Zimmer geblieben wäre. Ich kleidete mich mit größerer Eile an wie sonst und ehe ich es selbst wußte, war ich auf der Straße. Wie ich den Vormittag verbrachte, weiß ich kaum anzugeben, aber als die Uhr auf der Eisp-Hall die dritte Stunde bedämpfte, stand ich vor dem bezeichneten Hause in Franklin Street.

Mit ungeduldigem Herzklopfen zog ich die Klingel und wurde auf meine Frage nach Miß Jane White in das zu ebener Erde gelegene Parloir geführt, in dem meine Kameradin mich wenige Minuten darauf begrüßte. „Nehmen Sie Platz.“ sagte sie etwas besangenen, „ich bin allein, und ich bitte und beschwöre Sie, wenn Sie ein wenig Freundlichkeit für mich haben, erklären Sie mir Ihre sitzamen Worte von gestern.“

„Ich habe eigentlich nichts zu erklären,“ entgegnete ich und ich wußte auch in der That nicht, was ich Anderes hätte sagen sollen.

„Eigentlich haben Sie nichts zu sagen, und doch haben Sie es,“ fuhr sie sich selbst aufregend fort, „Sie müssen mir sagen, was Sie davon wissen.“

„Wovon?“ fragte ich verwundert.

„Von der Lebensversicherung,“ erwiderte sie, „ich weiß schon, was Sie meinen, und bin seit gestern ganz unglücklich darüber. Ich habe selbst einen Verdacht — doch nicht, so wollte ich nicht sagen; drachten Sie nicht meine Worte — ich weiß nicht, was ich spreche — o ich bin so unglücklich, sagen Sie mir doch Alles, was Sie wissen.“

Was sollte ich ihr entgegnen, wo ich selbst nur Vermuthungen hegte und ich glaube, ich wäre sehr in die Enge getrieben worden, wenn Johanna nicht plötzlich aufgesprungen wäre und mich mit den hastig herausgerissenen Worten: „Er kommt schon zurück!“ in das Nebenzimmer geschoben hätte. Im gleichen Augenblicke hörte ich auch die Hausthüre schließen und Schritte auf dem Corridor. Die Thüre des Parloirs wurde geöffnet und ein Mann trat ein. Er schien im besten Humour zu sein und sagte, er sei früher heimgekommen, um sie zu einem Spaziergang abzuholen; daß Wetter sei gar zu freundlich. Johanna remontrirte, er ließ aber gar keine Einwendungen gelten und zehn Minuten darauf verließ sie das Haus. Da geif auch ich nach meinem Hut, um mich zu entfernen; es durfte mich doch unmöglich Jemand allein in dieser Wohnung finden. Ich hatte jedoch noch nicht die Thürhülle in der Hand, als mich ein eigenthümlich kalter Hauch anwehte und eine Stimme — ach, die bekannte Stimme — mir zuflüsterte: „bleib und suche!“

Schaudernd gebohrte ich, Widerstand war ganz außer Frage. Ich lenkte meine Schritte gegen einen Schreibtisch, der am Fenster stand. Er war verschlossen — sollte ich vor mir selbst als Dieb erheinen und ihn aufbrechen? Nimmermehr. Ich betrachtete ihn von allen Seiten. Da fiel mein Auge auf ein kleines Schlüsselbund, das augenblicklich verfallen war. Ich versuchte einen, zwei Schlüssel und fand endlich den rechten, welcher die Schließel ablegte. Zwei Pakete mit Briefen, adressirt an Herrn Heinrich Ullgen, waren der erste Gegenstand, der mir in die Hände fiel. Sie waren von Vertha's Hand geschrieben; ich konnte die Briefe zu gut. Darunter lag ein dickes Buch, das ich öffnete. Wie erschreckt fuhr ich zurück — es war meiner armen Vertha's Tagebuch, von ihrer eigenen Hand geschrieben!

„Lies!“ befahl mir die Stimme, der ich machlos gehorchte.

Da waren lange Einträge aus ihrem täglichen Leben seit sie das Elternhaus verlassen hatte; ihre Ankunft in Amerika; die schlechten Erfolge ihres Mannes darselbst. Dann kamen Klagen über ihres Gatten Unfreundlichkeit, Vernachlässigung, Trunksucht und Grausamkeit. Mit Herzstossen blüete ich auf die letzte Seite. Ihre Hand schien (schon gemordet) zu sein, als sie die Worte verzeichnete: „Seit mehreren Wochen schon werde ich von Tag zu Tag träumer. Ich weiß nicht, was mir fehlt. Heinrich sagt, es sei das Klima, das mich angreife und ich müßte mich ruhig halten; eines Arztes bedürfte ich nicht. Er ist sehr gütig und freundlich sich gegen mich und rütht mir selbst pünktlich die Arznei, die er vom Drogerien für mich geholt hat.“ Dem folgte der letzte Eintrag, der kaum leserlich geschrieben war: „Ich sterbe, ich weiß es — er hat mich vergiftet; ich sah es in seinem südlischen Auge!“ Darunter fanden, in kräftigen männlichen Zügen die beiden Worte: „Arme Vertha!“

Diese plötzliche Entfaltung ihrer eigenen Tod seitens meiner sterbenden Vertha schütterte tief in mein Herz und die kalten Schwelstschmerz traten auf meine Stirn.

„Nimm das Buch mit,“ befahl mir die Stimme und ich schob es unter den Tisch zugestopften Rock, verließ das Zimmer und schlich mich auf den Boden wie ein schuldbeladener Dieb aus dem Hause.

Nach am gleichen Tage las ich das Buch von Anfang bis zu Ende durch und die ganze Enttöhlung eines trauigen Daseins und plötzlichen Todes führte nur zu dem einen Schluß: sie ist von der Hand ihres Gatten vergiftet worden, der ihr Leben zu seinen Gunsten verfiel hätte!

War Johanna Weiß seine Wittwidige? Sollte ich Anzeige von der That bei Gericht machen? Und waren diese Tagebuchblätter Beweise gegen sie oder ihn? Kachellos trat ich umher wie von Furien gepeinigt; unfähig zu jeder Arbeit wanderte ich wie ein Verdrückter durch die Straßen, zwecklos, planlos. Ein Confabiler mußte bemerkt haben, das erwas nicht mir in Verbindung war und blüete mich an. Ich starrte ihn an, wie Jemand, der nicht weiß was man von ihm will; dann schwand mir die Sinne. Es war bereits Nacht, als ich wieder zu mir kam. Ich befand mich in einem Zimmer,

die Seregowina Verwaltungsaufsicht, für die Bulgarei Verwaltungsreform. Stambuler Berichte prophegen Nachsichtigkeit der Porte unter Druck der Mächte, wogegen begrabene Depeschen erneuten Kriegeser in Lager der Serben melden.

Konstantinopel, d. 21. Sept. Der österreichische Botschafter, Graf Jichy, gab bei der heute erfolgten Ueberreichung seiner Beglaubigungsschreiben zunächst der Teilnahme Ausdruck, welche Österreich-Ungarn für die Türkei hege und die um so lebhafter sei, als die Türkei eben eine schwere Krise zu bestehen habe; sodann sprach derselbe den Wunsch des Kaisers von Österreich aus, daß die gemüthlichen Reformen zur Verbesserung des Volks der christlichen Bevölkerung ausgeführt würden.

Konstantinopel, d. 23. Sept. Die angeknüpfte Sitzung des großen Rathes, in welcher über die Waffenstillstandsfrage beraten werden sollte, hat nicht stattgefunden, dagegen ist ein Ministerialrat abgehalten worden, welcher sich mit der gedachten Frage beschäftigt haben dürfte. Morgen werden, dem Vernehmen nach, die Botschafter die Entschlüsse der Mächte bezüglich des Friedens der Pforte in identischer Weise bekannt geben und dabei zugleich den Abschluß eines Waffenstillstandes verlangen.

New-York, d. 24. September. In Brundwisch im Staate Georgia ist das gelbe Fieber ausgebrochen; bis jetzt sind etwa 600 Personen daran erkrankt.

Kaiser Wilhelm in Stuttgart.

Zur Ergänzung des schon mitgetheilten Telegramms über den Einzug des Kaisers dienen noch folgende Angaben:

Stuttgart, den 21. September. Der Kaiser ist in der schwäbischen Hauptstadt angekommen. Er hat soeben mit unserm Könige den Umgang durch die Stadt, einen weiten Triumphzug, vollendet, er ist, von Ihrer Maj. unserer Königin empfangen, in das königliche Residenzschloß eingezogen. Tausende und aber Tausende von Menschen wogen längst zuvor durch die Straßen der Stadt, insbesondere in den Stadtteilen nahe dem Bahnhofe. Schüßengilde, Feuerweh, Kriegervereine hatten in den Spalieren fest ihre Ordnung eingehalten. Nach 3 Uhr trafen auf dem Bahnhofe selbst die dahin zum Empfang Geladenen ein. Eine Compagnie des 1. Regiments gab die Ehrenwache. Die Staatsminister, die Generale und höhern Militärs, die preussische Gesandtschaft, Vertreter der Gemeinde und die Reichstagsabgeordneten stellten sich auf dem Perron in der unteren (östlichen) Halle auf. Kurz vor Anbruch des Entzuges fuhr Sr. Maj. der König Karl am Bahnhofe in der Schloßstraße an und begab sich gleichfalls auf den Empfangsperron. Der kaiserliche Entzug wurde, als er die Wartung Stuttgards erreichte, mit 101 Kanonenschüssen (aus französischen, von dem Könige geschickten Kanonen) von der Schüßengilde begrüßt. Um 3 Uhr 50 Minuten fuhr der Entzug in die Halle ein. Der kaiserliche Zug hielt: mit jugendlicher Mühseligkeit verließ der Kaiser den Wagen alsbald von Sr. Maj. dem Könige mit der herzlichsten Umarmung begrüßt. Die Musik der Ehrenwache stimmte ein, der Kaiser mußerte die Compagnie und begrüßte die anwesenden Minister und Generale. Jetzt schritten Kaiser und König, gefolgt von dem kaiserlichen Kronprinzen, den Fürsten, Generalen und dem Gefolge, langsam die Halle heraus. Oberbürgermeister Dr. Gaad trat vor und sprach mit lauter Stimme folgende Anrede:

Allerhochlandkaiser, Großherzoglich Kaiser und König, Allerhöchster Herr! Von Ew. kaiserlicher Majestät eröffnet sich die Stadt Stuttgart die Gnade, den Gefallen des ehrenvollsten Dankes und der innigsten Freude darüber Ausdruck geben zu dürfen, daß Ew. kaiserl. Maj. der Einladung unser allerhöchster Königs und Herrn folgend, dieselbe mit Allerhöchstem Besuche beehren. Die Stadt ist in hochherzigen, Ew. kaiserl. Maj. zum ersten mal seit der Neubegründung des Deutschen Reiches in ihren Mauern begrüßt zu dürfen; ihre Einwohner, Alt und Jung, Hoch und Nieder, jubelt dem Kaiser zu und duldet dem Oberhaupt des geehrten Vaterlandes, dem dort und Gliedern ihrer nationalen Väter, denn sie hält in dankbarer Gedächtnis jene großen weltgeschichtlichen Thaten, deren Vollbringer Ew. kaiserliche Majestät geworden sind, und durch welche es dem Neugeborenen des Deutschen Reiches beschieden war, in Eintracht mit den Bundesgenossen und unter ihnen mit unserm in Ehrwürdigkeit geliebten König nicht nur am Grundbau des Reiches thätig zu sein,

sondern auch den Ausbau desselben im Frieden möglich zu fördern. Wegen Ew. kaiserliche Majestät in diesen Jubiläum, welche, wenn auch weniger glänzend, doch um so herzlicher begrüßt werden, den höchsten Beweis dafür erliden, daß in Liebe und Verehrung für Ew. kaiserliche Majestät, in treuer Hingebung an das geehrte Vaterland, in erster Mitarbeit an den großen gemeinsamen Aufgaben, die dem Deutschen Volke gestellt sind, unsere Stadt nicht minder an der höchsten Stelle steht, als Ew. kaiserl. Maj. der herrlichen Früchte Höchstes Wohlwollens noch lange sich erfreuen; er schäme und segne immer: Ew. kaiserl. Maj.!

Der Kaiser, neben welchem der König stand, erwiderte etwa Folgendes:

Es ist zum ersten mal, daß ich seit den glücklichen Kämpfen der deutschen Nation Ihre Stadt besuche. Ich nehme den freundlichen Empfang, den Sie mir bereiten, gern an und schicke mich den Wünschen für unser deutsches Vaterland, welche Sie in Ihrer Begrüßung ausgesprochen haben, vollkommen an; mir haben bis jetzt nur geliebt, aber die Saat nicht aufgehoben. Ich habe dabei auf Ihren König, der mit stets fern zur Seite gestanden ist dem König die Hand reichend. Verzeihen Sie die Stadt, daß ich mich freue, in Ihren Mauern zu sein!

Mit dem Könige (an dessen Seite) trat der Großherzog von Baden ein; im Gefolge war Herzog Wilhelm von Württemberg, die Prinzen des königlichen Hauses, Mostke und mehrere fremde Offiziere, Adjutanten des Königs ic. Der Kaiser, von Sr. Maj. dem Könige geleitet, schritt nunmehr vor dem festsitzigen Empfangsalon aus durch die mittlere reichverzierte Halle. Die bürgerlichen Collegen, der Festausch, städtische Beamte, Landtagsabgeordnete, die Stadtgeschickte bildeten hier die Spalier. Inzwischen waren der Oberbürgermeister Dr. Gaad und der Obmann des Bürgerausschusses, Rechtsanwalt Karl Schott, rasch zum Ausgange gelangt; unter Vorritt der Stadtgarde zu Pferde, welche auch heute ihr altes Vorrecht ausübt, ordnet sich die Wagenreihe. Im ersten Wagen sitzen die Majestäten führend, die beiden Vertreter der Stadt. Jetzt tritt der Kaiser aus der Halle; die Schüßengilde bildet hier das Spalier. Der Schützenmeister Eduard Föhr bringt das erste Hoch hier in der Straße auf den Deutschen Kaiser aus. Tausend und aber tausendfach erklingt es in begeisterter Stürme und pflanzt sich weit fort. Die sämtlichen Glocken stießen ein und begleiteten den Zug, der sich zu einer hier erlöbten Huldigung gestaltete. Der Kaiser und der König befiegen den Wagen. In den folgenden Wagen nahmen der Kronprinz des Deutschen Reiches mit dem Großherzog von Baden, der Großherzog von Mecklenburg und Prinz August von Württemberg, Prinz Karl und die andern Prinzen und Herrschaften Platz. Sie wurden mit endlosem Jubel begrüßt. Nun geht im langsamen Schritte der Zug der Wagen durch die Spalier.

Die ganze Straße der Straßen ist von bürgerlichen Spalieren besetzt, hinter denselben überall die bunte Menge. Bis zur Poststraße reichen die Krüger; auf der Poststraße stehen beim Verhörschönbergstraße auch das Bergwerk und die Künstler. Dann folgen die Sänger, die Turner, die andern Vereine. Die Mädchenchören beginnen in der Hauptkathedralstraße, das Gymnasium und die andern höhern Lehranstalten in der Dlagstraße, die Volksschulen reihen sich an bis zum Charlottenplatz, am Wallenhaus stehen die Wallenfänger; Feuerweh schließt wieder ab bis zum Eingange in den innern Schloßhof. Von den reichbestetzten Fenstern winken unaufrichtig die Tücher der Damen. Blumenpendeln fallen reichlich auf die Wagen. Jeder einzelne Wagen, in dem die Fürsten und Feldherren einherfahren, wird besonders begrüßt. Stürmische Hochrufe erlöben auf den Kronprinzen, der schon öfters ein hochgefeierter Gast in Schwaben war. Wo Wolke in Sicht kommt, erkönt aus tausend und abertausend Kehlen: „Wolke hoch!“ 60 württembergische Kriegervereine in der Stärke von 1200 Mann und 40 Fahnen bildeten den Mittelpunkt der Spalierstellung auf der Königstraße. Der Kaiser winkte freundlich den kriegerischen Männern zu, auf den mit dem Eisernen Kreuz decorierten Mann bei der Hand zu deutend: „Das ist von mir.“

Als der Zug die Königstraße passiert hatte, wandte sich die Menge dort nach oben und östlichen Stadtteilen zu, die Masse deren verhärtet, die dort von Anfang bis aufgestellt hatten. Der Zug der Wagen, der Kaiserwagen von sechs Schimmel gezogen, riefte Schritt für Schritt

vorwärts, von der Charlottenstraße an ging es in schnellerem Tempo dem königlichen Schloße zu. Vor dem Wallenhaus waren die Wallenfänger aufgestellt und begrüßten mit rühmendem Jubel und Gesang des Liedes „Lobe dem Herrn dem mächtigen König der Ehren“ den kaiserlichen Herrn. Ueberall wurde musterhafte Ordnung beobachtet. Als um 4 1/2 Uhr der Zug seine Bahn vollendet hatte und am Mittelportale des innern Schloßhofes angekommen war, schwenkte die Stadtgarde ab, die beiden Vertreter der Stadt beendeten ihre Führung. Die große Kaiserflagge wurde aufgehisst. Sr. Maj. der Kaiser war im königlichen Residenzschloße angelangt, Ihre Maj. unsere Königin begrüßte hier ihren hohen und nahen Verwandten.

Den nächsten Abteil der Huldigung Stuttgart bildete am Abend des 21. Sept. der glänzende Fackelzug. Kurz vor 8 Uhr, ganz dem Festprogramme gemäß, langte die Spitze des Fackelzuges auf dem Schloßplatz an. Der Fackelzug bestand aus 14 zum Abteil sehr starken Abteilungen. Das Princip, welches der Ausstattung des Zuges zu Grunde gelegt wurde, besteht darin, die einzelnen Bestandtheile des Zuges durch verschieden gefärbte und gefornete Laternen zu charakterisieren. Schon dem marschierenden Zuge mit seiner außerordentlich mannichfaltigen Gliederung durch Reiter und Fußgänger, Fahnenträger und Flagen, transparente Aufschriften und Stabarten war eine außerordentlich große malerische Wirkung beschieden. Noch mehr steigerte sich der Reiz, als der Zug, im Innern des Schloßhofes angelangt, seinen Contremarsch begann. Die Spitze des Zuges bog vom Eingange links ab, marschirte auf eine gegebene Marke los, brach, bei dieser anlangend, fast parallel mit dem mittlern Flügel ab, marschirte zur Rechten, dann zur Linken und wieder zur Rechten ic. bis die Spitze im Hofe auf dem Balkon des Mittelbaues anlangte. Der Zug hatte, bis er sein Ziel erreichte, ganz außerordentliche und überaus reizvolle Figuren und farbige Lichtgruppen gemacht.

Nach während dieses Contremarsches waren die höchsten Herrschaften auf dem mit vier großen Canabellern erst in jüngster Zeit noch gezierter Balkon des Mittelstüßes erschienen. Das mittlere Feld nahmen der Kaiser mit dem Könige und der Königin ein. Der Kaiser unterhielt sich meistens mit König und Königin; der Kronprinz des Deutschen Reiches war in nächster Nähe. Weiter waren auf dem Balkon zu bemerken die Großfürstin Vera, die Prinzessin Augusta, ferner Prinz Karl, Herzog Wilhelm, Herzog Eugen ic., die Hofgarden und Offiziere. Kaum wurden die höchsten Herrschaften sichtbar, so brach die verarmte Menge in Hochrufe aus, die sich immer und immer wiederholten. Der König dankte stets auf leistungsfähig, die Hand an den Helm legend. Der Großherzog von Baden stand neben dem Könige. Der ganze Aufmarsch war vollendet, ganz vorn unter dem Balkon stellten sich die bürgerlichen Collegen mit dem Festausch auf, hinter ihnen die Sänger mit der Metallharmonie des königlichen Hoftheaters: es waren in dem Chöre der Lieberfranz, die Sänger des Arbeiterbildungsbereichs, Lieberfranz, Janitscharia und Sängerkorps, zusammen etwa 200 Sänger, die Direction führte Musikdirector Speidel. Das erste Lied war „Willkomm unserm Kaiser“, gedichtet v. N. Kuffig, componirt von W. Speidel. Die Worte des frisch componierten und gesungenen Liedes lauten:

Willkommen, Herr, im Schwanenland!
Willkommen Deutschland Kaiser!
Du, dessen Ahnenweisheit stand
Hoch auf des Jollens Feltenwand,
Willkommen, Held und Weiser!
Wie hast Du dich, Du Königsaar,
Was ist es, was Du sich gesühnt,
Was Deine Banner rängen, war
Widerstehen schnell der Feinde Schaar,
Von Deinem Schwert bewahrt.
An Herrlichkeit, in Macht und Pracht
Sich Du vor uns erfannt!
Ein neuer Morgen ist gemacht,
Da Du uns einig, groß gemacht,
Bereit von schändlichen Händen.
Denn euren wir beglückert aus,
Von hellem Tag entkommen:
Gott schick' Dich und Dein Kaiserhaus
Am Frieden und im Schicksalskreuz
Zu Deutschlands Heil und frommen.
Dann trat der Obmann des Bürgerausschusses, Rechtsanwalt Karl Schott, vor und sprach mit lauter

in dem mehrere Betten standen und ein fremder Mann stand an meinem Lager.

„Wo bin ich?“ fragte ich verwundert.

„In Greenwich-Hospital“, entgegnete der Mann, der ein Wärter schien.

„Und wie komme ich hierher?“ fragte ich weiter, indem ich mich aufrichtete, um meinen Aufenthaltsort näher zu überblicken.

„Da, ich glaube, Sie sind auf der Straße umgefallen oder so etwas“, erwiderte der Mann, „aber halten Sie sich ruhig, damit der Anfall nicht wiederkehrt; Sie haben heftiges Fieber.“

Ich legte mich ruhig wieder hin; das volle Bewußtsein war mir wiederkehrt, aber ich empfand selbst, daß ich krank war. Als der Wärter merkte, daß es mit mir besser ging, fragte er mich, wer und was ich sei, und als ich ihm zum nähergehenden hierauf geantwortet hatte, sagte er, er wolle nur den Namen und Wohnung eintragen, ehe er es vergesse, denn man könne ja nicht wissen, ob die Besorgung mit mir ihren Fortgang nähme.

Er hatte noch kaum das Gemach verlassen, als der Kranke im Bette neben mich anredete.

„Nennen Sie Mr. Uelsen?“ sagte er mit einer Stimme, welche nur zu deutlich fund gab, daß der Mann krank sei.

„Warum fragen Sie mich danach?“ entgegnete ich verwundert.

„Weil Sie seinen Namen im Delirium mehrere Male gerufen haben“, lautete die Antwort, „ich habe mit dem Schrecken auch noch eine Rechnung zu ordnen, ehe ich die große Meise in's unbekante Land machen muß.“

Ich glaubte zu träumen, als ich diese Worte an mich gerichtet hörte. „Dann können wir vielleicht zusammen arbeiten“, sagte ich fast gegen meine Absicht, „wer sind Sie und was haben Sie mit ihm gehabt?“

„Aber was für ein Interesse würde er dabei gehabt haben?“ fragte ich.

„Nun, er fürchtete, daß ich seine früheren Fragen über das Gift, von dem er seiner Frau gegeben haben wird, verachten und ihn zur Bestrafung bringen würde. Aber er soll derselben nicht entgegen. Da ich nur sehr wenig von dem Gift in dem mir gereichten Glase Wein geschmeckt hatte, kam ich mit dem Schreck davon, und die Ärzte hier haben mich bereits außer Gefahr erklärt. Das er seine Frau damit aus dem Wege geschafft hat, glaube ich ganz unbedeutend.“

In diesem Augenblick trat der Wärter wieder in das Krankenzimmer und gab mir eine Rube. Und wie notwendig mir dieselbe war, zeigte sich bald. Morgen Morgen stellte sich

ein heftiges nervöses Fieber ein und ich lag mehrere Wochen gefählich krank. Endlich erliefte sich meine gute Natur die Verdacht und es trat Besserung ein, so daß ich in der nächsten Woche entlassen werden konnte. Mein Leidensgefährt war bereits zehn Tage vor mir aus dem Hospital fortgegangen und ich besuchte mich nun, ihn aufzusuchen, da er mit seine Adresse gegeben hatte.

Uelsen war bereits auf seine Aussage verhaftet und die Leiche seiner Frau wieder ausgegraben worden. So zermartert es mir war, konnte ich doch nicht umhin, mit dem Tagebuch meiner armen Vertha als Zeuge gegen ihn aufzutreten und das Vertheil ließ nicht lange auf sich warten. Die Beweise gegen ihn waren zu gewichtig und er ward zum Tode durch den Strang verurtheilt. Aber dennoch entging er dem Galgen; am Abend vor der Hinrichtung fand man ihn todt in seiner Zelle; er hatte wahrscheinlich eine Dosis des verhängnisvollen Gaspalliums an seiner Person zu verbergen gewußt und war dadurch der Schande des Verurtheilten entgangen.

Johanna Weiß habe ich nie wieder gesehen. Wenige Wochen jedoch nach dem Tode Uelsen's erhielt ich durch die Stadtpost einen anonymen Brief, den ich als von ihr kommend ansehen mußte. „Ich habe keinen Theil an dem Verbrechen gehabt, ich schwöre es Ihnen; das ist Sie wieder, hat mich davor geschützt.“

Nur einmal habe ich selber wieder eine Hallucination gesehen — es war meine letzte. Sie ging nach Greenwood Cemetery hinaus an das Grab meines unglücklichen Vertha, und als ich an dem einfachen, schmucklosen Hügel stand, unter dem meine Jugendliebe ruhte, der ich, ach, nicht die erste Frau war, welche überkam mich der frühere alte Schauer und es wehte mich an, wie mit Herbstwind. Dann aber schüttete mir die Stimme einen Namen in das Ohr, den ich früher nicht vergessen konnte. Nacheinander habe ich selber die Welt durchgesehen, ohne daß ich Trägern denselben an mein Herz drücken und sie mein Eigen nennen konnte. Mich hatte das Loos der Armen getroffen, von dem Heine sagt: es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu, und wenn sie just passiert, dem bricht sie das Herz entzwei.

Die **Renovirung** unserer Geschäfts-Lokalitäten ist beendet und sind letztere für den Verkehr wieder unbehindert. Diese **zeitgemässe** Einrichtung veranlasste uns zugleich, unser Waaren-Lager in **allen Neuheiten** um das **Doppelte** zu vergrössern, um somit allen Anforderungen hinsichtlich der **Moden** und der **Billigkeit** zu genügen.

J. Heilfron & Co., gr. Steinstr. 64,
Seiden-, Modewaaren- u. Tuchhandlung.

Hosenträger - Strumpfbänder in großer Auswahl und **solider Waare** bei **Albert Hensel, Leipzigerstrasse 1.**

Der gänzliche Anverkauf seiner Galanterie- u. Federwaaren

dauert nur noch bis Ende dieses Monats und erlaube ich daher bei nur guter Waare auf den sehr billigen Preis aufmerksam zu machen. **Goldschmied-Gegenstände** zu 1/2 des Einkaufspreises, weshalb ich einem noch recht fleißigen Absatz entgegen sehe. Auch die vorzüglich gearbeitete **Ladeneinrichtung**, große und tiefe Schränke mit Glasfronten und Kästen, und 1 **Gewebänder** mit Jagdemblemen, auch zur Decoration für Schenken passend, billigt berechnet noch zu haben.

Richard Pauly, große Ulrichsstraße Nr. 58.

Den Empfang meiner **Messwaaren** in **Tuch, Buckskins, Kleiderstoffen, sowie Mäntel, Jacken etc. etc.**, das Neueste für Herbst u. Winter, zettle hierdurch ergebenst an und empfehle sämtliche Waaren zu sehr billigen Preisen.

Löbejün. C. Berendt.

Beginn der Ausstellung

höchst eleganter **Filz- u. Sammethüte** zu jedem Preis in allen Farben.
Französische Modell-Commission.
Um meinen verehrten Kunden zu dienen zum **Kosten-Preis.**
Mathilde Halle, Grafenweg 1.
Hüte zum **Modernisiren** in 3 Tagen zurück.



Grünberger Weintrauben

versendet in Kisten v. ca. 10 u. 20 K Brutto à 3 und 6 Mark gegen vorherige postfreie Einzahlung des Betrages

C. W. Hempel,
Weinhandlung in Grünberg in Schlesien.

Extrait d'Eau de Cologne triple

von hervorragender, unübertroffener Qualität in großen sechsseitigen Gläsern mit Gold-Etiquetten à 1 l. und in halben Flaschen à 50 S. Nicht nur die Kenner seiner Gerüche, sondern das große Gesamtpublikum sollen diesem **Extrait d'Eau de Cologne triple** ihre Anerkennung und vollsten Beifall und zeichnet sich dasselbe nicht bloß wegen seines billigen Preises, als auch hauptsächlich wegen seines feinen nachhaltigen, erfrischenden und stärkenden Wohlgeruchs vor den vielen anderen Fabrikaten aus. **Carl Kreller, Chemiker in Nürnberg.**
Niederlage in **Halle a/S. bei Helmbold & Co.,** in Sangerhausen bei **Lothar Sittig.**

Geld auf Wechsel! gr. Wallstrasse 24. III.

Rawald's Traubenversand

zu **Freiburg a/Unstrut**
versendet wie seit langen Jahren nur **vorzüglichste Tafeltrauben** 1. Auswahl, sorgfältigste Packung, in Kisten zu 5, 10, 15 und größer, franco und bittet um geehrte Aufträge.

gegründet 1845. Das gegründet 1845.

Planomagazin von L. Römhildt,
Weimar, Windischen-Gasse A. 22,

empfiehlt sich einer geneigten Beachtung ansehnlich.
Großes Lager vorzüglichster auswärtiger sowie eigener Fabrikate. Sämtliche Flügel und Pianinos mit vollständigem Eisenguß-Rahmen. **Fünfjährige contractliche Garantieleistung der Dauerhaftigkeit bei feuchtestem Standort.**
Gebrauchte Pianinos von Mark 390.
do. Flügel mit engl. Mechanik von Mark 690 an.

Abonnements-Einladung.

Beim herannahenden neuen Quartal (1. October) erlaubt sich die Unterzeichnete zu recht zahlreichem Abonnement einzuladen auf das

Pöfnecker Wochenblatt

49. Jahrgang. Zeitung und Anzeiger 49. Jahrgang. Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1 1/2 Mark.

Der reichhaltige Inhalt des „Pöfnecker Wochenblattes“ gruppirt sich wie folgt: **Leitartikel, Politische Rundschau** (Deutschland, Ausland), interessirende Mittheilungen aus **Erzüringen und Nachbarstaaten, Vermischtes, Lokales** etc. etc., sowie spannende kurze Erzählungen als **Wirklichkeit.** Annoncen finden in diesem Blatte die weiteste und wirksamste Verbreitung und werden billigt berechnet.

Dreimal wöchentlich (Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend) früh in den Händen sämtlicher Leser, wird das „Pöfnecker Wochenblatt“ auswärts von über 80 Postanstalten in ca. 2000 Exemplaren verbreitet und fehlt in der Stadt Pöfneck und nächster Umgebung in keinem Hause.

Bestellungen auf das „Pöfnecker Wochenblatt“ nehmen alle Reichs-Postanstalten entgegen.

Redaction u. Expedition des „Pöfn. Wochenbl.“
Fr. Gerold.

Gasthofs-Verkauf.

Ein frequenter Gasthof an einer Fabrikfabrik nahe Leipzig mit schöner überbauten Kegelbahn und Garten, in welchem außerdem stotter Materialbetrieb betrieben wird, soll wegen Krankheit des Besitzers baldigst verkauft werden.

Anzahlung nach Uebereinkunft. Auskunft ertheilt unter Adresse M. K. postlagernd MarFrankf. d. T.

Gastwirthschafts-Verkauf.

Eine Gastwirthschaft, 20 Minuten von Lützen entfernt, mit neuem Tanzsaal, Kegelbahn, hübschem Obstgarten und einem daran stoßenden Feldplau von ca. 5 Morgen, soll baldigst verkauft werden.

Auskunft wird ertheilt unter Adresse S. S. postlagernd Lützen.

100 Mark

werden demjenigen zugesichert, der einen cautionfähigen Kaufmann, verheirathet und bisher selbstständig, eine dauernde Stellung, gleichviel wo, zum Eintritt per 1. November er. verschafft.

Offerten sind unter A. B. 1000. postlagernd Sangerhausen niederzuliegen.

Ich suche Verbindung mit einem lieferungsfähigen Hause zum Bezuge **von hocherer Speisekartoffeln.**

Albert Gille,
Engros-Handlung in Landesprodukten und Fettwaaren,
Essen a. d. Ruhr.

Für mein Colonial-, Delicatessen- und Wein-Geschäft suche sofort einen Beurlaubten.

W. Knopf, Schönebeck.

Auf dem Hofe zu Dornitz bei Cönnern findet ein verheiratheter Gärtner, der gute Zeugnisse aufzuweisen hat, zum 1. Januar 1877 oder etwas später Stellung.

Commis-Gesuch.

Ein junger Mann, welcher über seine Tüchtigkeit in jeder Beziehung gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird für ein stilles Colonialwaaren-Geschäft per 1. October er. gesucht. Adr. unter A. Z. # 10. bei **Ed. Stuckrath** in der Exp. d. Zs. niederzuliegen.

Auf dem Comptoir einer älteren Landesproducten-Engros-Handlung findet ein militärfreier, geeigneter junger Mann, in Buchführung u. Correspondenz tüchtig und vertraut mit d. Brände, per 1. Novbr. er. angenehme event. dauernde Stellung. Offerten W. 100. Jena postlagernd.

1 Preisplauderband mit getrocknetem Beut, 8 Fuß lang, 11 Zoll Spigenhöhe, desgl. eine gute eiserne Fußdrehab sind preisw. zu verkaufen. Zu erfr. bei **Ed. Stuckrath** in der Exp. d. Zs.

Prima Magdeb. Sauerföhl bei Holtze.

Fr. Hal, Schiele u. Karpen auf Eis bei **C. Müller Nachf.**

Magazin für Haus- und Küchengeräthe:

feine lack. Kohlenkasten, Ofenvorsetzer, Feuergeräthe u. Ständer, Regenschirmständer, Ofenschirme, blau email. Töpfe, Messer u. Gabeln etc.

in größter Auswahl bei **Hempelmann & Krause, gr. Schlamm.**

Pferde-Auction.

Donnerstag den 28. September Nachmittag 1 Uhr sollen auf der Bierelei zu **Debitz 20 Stück Vercheros- und Hannover. Zugpferde** meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Sämtliche Pferde sind 6 bis 10 Jahr alt, gesund und jugfest. Debitz ist vom Bahnhof Corbertha und vom Bahnhof Dürrenberg 1 Stunde entfernt.

Auction.

Donnerstag d. 28. Septbr. 1876 früh 9 Uhr sollen aus der **Stöckel'schen Oeconomie** Acker-, Ader-, Dünger-Wagen, Flöße, Eggen etc., Hackelmaschine, Drillmaschine, Döhlengelsäure, Ketten u. andere Sachen, Fässer, auch Reuless u. Ketten etc. gegen Baarzahlung versteigert werden.

Für Gelbgießer.

Eine im flotten Betriebe befindl. Gelbgießerei in einer kl. Stadt zwischen Halle und Götzen, in Mitte mehrerer Zuckerfabriken, ist wegen Verand. mit Drehbänken und Maschinen preisw. zu verkaufen. Zu erfragen bei **Ed. Stuckrath** in der Exp. d. Zs.

Brauerei-Verkauf.

In einer Stadt von 9000 Einwohnern ist eine im besten Betriebe befindliche **Brauerei** mit vollständigen Utensilien, Restauration mit Billard wegen Kränklichkeit des Besitzers für 8500 Z. mit 3000 Z. Anzahlung sofort zu verkaufen, die andere Hypothek läßt Verkäufer 10 Jahre unförderbar stehen. Zu bezeichnen ist noch, daß das Grundstück jährlich über 200 Z. Mithie bringt. Darauf bezügliche Anträge beschr. die **Annoncen-Expedition von Haasenstejn & Vogler** in **Halle a/S.** unter **C. G. 136.**

Magd. Sauerföhl.

C. Müller Nachf.

Stadt-Theater.

Dienstag den 26. Septbr. 1876. **Neu! 2. Vorstellung Neu!** im 1. Abonnement.

Mit ganz neuer Ausstattung. Zum zweiten Male: **Die Hadermanns.**

Operette in 3 Acten v. Joh. Strauß. **Operapreise.**

Die Abonnementstühle gegen Nachzahlung von 25 Z. pr. Stück haben Gültigkeit, wenn dieselben, im **Theaterbüreau** gegen Tagesbillets umgewechselt werden. **An der Abendkasse findet keine Annahme** der Abonnementstullets statt. **Textbücher** zu dieser Operette sind im Theaterbüreau und bei den Logenschließern à 40 Z. zu haben.

Reisszeuge

von vorzüglicher Güte bei **Otto Unbekannt, Kleinschmidten.**

In dem neu erbauten Hause, Leipzigerstr. 56, — Etz Leipzigerplatz — ist die **Belietage** sofort oder per 1. Jan. zu vermieten. Dieselbe enthält 6 Wohnzimmer, großen Erker, Speise- u. Wägebekammer und Zubehör; auch sind noch Räume in der Mezzanine, passend für Comptoir, sowie in der Mansarde disponibel. Gef. Anfragen im Hause selbst, Hl. Etage.

Neuer größtöriger russ. Caviar ist angekommen.
C. Müller Nachf.

Damentuche

in modernen Farben empfiehlt billigt. **Müller Franco.**

Julius Kallbach, Tuchfabrikant.

Familien-Nachrichten.

Entbindungs-Anzeige.
Durch die glückliche Geburt einer gesunden Tochter wurden heute hoch erfreut

Theodor Nobbe und Frau geb. **Krey.**

Halle a/S., d. 25. Sept. 1876.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter **Philippine** mit dem Kaufmann Herrn **Adolph Glaw** in Halle a/S. beehren sich hierdurch ergebenst anzukündigen.

G. Krauß und Frau.

Lembach bei Borken, im September 1876.

Als Verlobte empfehlen sich:

Philippine Krauß, Adolph Glaw.

Lembach. Halle a/S.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 6 1/2 Uhr verschied sanft nach längerem, schweren Leiden meine liebe gute Frau und unsere treue, sorgsame Mutter, Frau **Louise Graeger** geb. **Schierholz.**

Um kühles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen. **Halle, d. 25. Sept. 1876.**

Dank
Allen Denen, welche meine theure unvergessliche Tochter **Louise** noch im Lode durch die in so überreicher Menge dargebrachten schönen Kranze und Kronen erhen und mir dadurch in meiner großen Betrübnis so wohl thaten, sage ich hierdurch meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank.

Halle, d. 21. Sept. 1876.
Wittve Louise Wegner.

Erste Beilage.